Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 33

Artikel: Matterhorn [Fortsetzung]
Autor: Peyré, Joseph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757599

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Matterhorn

ROMAN VON JOSEPH PEYRÉ

BERECHTIGTE ÜBERTRAGUNG VON HANS KAUDERS

8. Fortsetzung

Nur Jos Marie wurde von der überdeutlichen Erinnerung an die kleine, weiße Tote verfolgt, die er mit seinen eigenen Händen aufgehoben hatte. Sie hatte keine sichtbare Verwundung davongetragen. Manche meinten, sie sei vielleicht an Erstickung gestorben, weil ihre schmächtige Brust die enge Umschlingung des harten, straffen Seiles nicht aushielt. Gab es nicht jenen Präzedenzfall der jungen Engländerin, die in eine Gletscherspalte gestürzt und mit durch das brutale Herausziehen eingedrücktem Brustkasten ans Tageslicht gefördert worden war? Aber Jos Marie dachte nicht nur an die Tote. Die bedrückenden Zweifel, die sich an dieses Unglück knüpften, übertrug er unwillkürlich auf das Wesen, das seine Gedanken vor allen andern beschäftigte, auf Käte und ihren Körper, dem das Seil gleichfalls zum Verhängnis werden konnte. Dieser Körper, dessen Zerbrechlichkeit er in allen Punkten kannte, weil er ihn geführt, gestützt, genau beobachtet hatte, war ihm nun mehr denn je anheimgegeben. Nicht Doktor Steuri, sondern er, Jos Marie, wußte, wie es um Käte bestellt war, was ihr heilsam war und was ihr schadete, ohne dazu der Samariterkurse der medizinischen Wissenschaft zu bedürfen. Für Käte wären — in einer andern Jahreszeit und wenn man ganz von vorne hätte beginnen können — nicht Hochtouren, die über ihre Kraft gingen, wie zum Beispiel die Erklimmung des Matterhorns, heilsam gewesen, sondern gemächliches Wandern durch Wald und über Matten. Sie hätte Blumen pflücken, mit Wolf, dessen Wunden sie geheilt hatte, und mit den kleinen Schwestern Jos Maries spielen sollen.

Aber der Sommer war soeben zu Ende gegangen.

XXI.

Zum Unglück gab es nicht nur Kätes Körper, ihr physisches Sein, das ein Jos Marie in seine Obhut nehmen, vielleicht sogar retten konnte, es gab vor allem ihr seelisches Leid. Aber Jos Marie kannte ihren Kummer nicht, denn die junge Frau hatte sich, nachdem sie die erste Krise überwunden hatte, neuerlich ganz verschlossen. Weniger denn je hätte sie mit Jos Marie von einem Leben gesprochen, in welchem alles dem Uebel zugehörte. Sie ließ sich allenfalls zu den Worten hinreißen:

«Ein Glück, daß ich Sie habe.»

Darum versetzte sie Jos Marie in die peinlichste Verlegenheit, als sie ihm schon am Tage nach der mißglückten Tour ihre Absicht mitteilte, bei der nächsten Gelegenheit wieder anzufangen. Käte wollte Zermatt nicht verlassen, ohne das Matterhorn gemacht zu haben. Sie würden keine Wanderungen mehr unternehmen, sondern gemeinsam auf einen günstiges Wetter verheißenden Abend warten. Jos Marie vermochte sich diese Hartnäckigkeit nicht zu erklären. Doch selbst wenn er Kätes Geheimnis gekannt hätte, wäre er nicht fähig gewesen, sich die Seelenqualen eines jungen Weibes vorzustellen, das plötzlich der Einsamkeit preisgegeben ist, die Not eines mädchenhaften Wesens vor einem Abgrund der Verzweiflung, noch bodenloser als der des Matterhorns, wo man, wie tief der Sturz auch sein möge, doch endlich auf den Grund der Steine stößt.

Käte, die unter dem weiterwirkenden Antrieb des lange gehegten, nun sinnlos gewordenen Gelübdes den Aufstieg zum Matterhorn unternommen hatte, um an dessen Kreuz einen Ablaß, eine Gnade — sie wußte nicht welche — zu erflehen, war auf halber Gipfelhöhe gescheitert. Aber sie brachte von diesem Wege eine neue Erleuchtung mit, oder wenigstens eine Sehnsucht, ein Rückerinnern, bestimmender und durchdringender als das an eine tatsächlich besessene Wirklichkeit. Der Aufstieg in einer geheimnisvollen Sphäre von Nacht und Abgrund, in welcher sie von Jos Maries Hand bald verlassen, bald geleitet wurde, die Lichter-Sterne ihr zu Häupten, als ob sie ihr riefen, das überirdische Schweigen, die hohe Oede, aufgetan den Seelen allein, die namenlose Entfernung und das Vergessen, in die mit dem Rauschen des Gießbachs die letzten Laute des Lebens abglitten, die Gegenwart der Toten — all dies hatte sie in ihrer Ahnung eines Reiches bestärkt, einer Welt, in der Jos Marie der Engel, der in einer Glorie einherschreitende Gefährte wurde, in der Jos Maries Augen den Himmel, den sie spiegelten, den Urgrund und das Vorbild ihrer Reinheit finden mußten.

An diese Hoffnung klammerte sie sich nun. Darum hatte sie, kaum daß sie wieder allein war mit ihrem wehen Gefühl der Verwaistheit, das sie nachts Tränen vergießen ließ, den starren Vorsatz gefaßt, zu bleiben, Jos Marie an ihrer Seite zu behalten und mit ihm noch einmal aufs Matterhorn zu gehen. Und darum übte das Drama der beiden ersten Opfer, das nach der Prophezeiung Davidsens nur der Beginn der Matterhornrache war, statt sie zu schrecken, eine Lockung auf sie aus, darum erfüllte der Gedanke an die von keiner Wunde entstellte kleine weiße Tote, die in den begnadeten Tod der Liebenden eingegangen war, ihr Herz mit unaussprechlicher Süße. Dazu kam, daß Käte, wenn sie sich von diesen Gedanken und von der Besessenheit durch den Berg, dem sie mit allen Fasern ihres Wesens verfallen war, abwandte, in ihrer Vergangenheit nur eine schwarze Leere erblickte. Denn in der idealen Forderung, die sie kindlich stellte, galt nur die absolute Liebe, und da diese gestorben war, lebte nichts aus dieser Zeit für sie mehr weiter. Kein fühlendes Herz, keinerlei Hilfe von seiten des Lebens, nur die kalte Vorhalle ihres verwaisten Elternhauses, in das sie zurückkehren mußte und in dem niemand auf sie wartete. Doktor Steuri fing wohl jetzt an, etwas zu ahnen, denn er schwieg sich aus und vermied es, ins Hotel zu kommen. Auch der Pfarrer Maurer war nicht der Mann, derartige Geständnisse entgegenzunehmen, er, der sich auf unausdrückbare Gefühle, auf die Nöte und Komplikationen des weiblichen Herzens und der Frömmigkeit nicht verstand. Nur Jos Marie blieb ihr, ebenso treu und unerschütterlich ausharrend wie Wolf, der, nachdem seine Wunden geheilt waren, täglich eintraf, um unter ihren Fenstern zu winseln. Und dann der Frieden, der über sie kam, wenn nach den Qualen der schlaflosen Nacht Jos Marie sich im Hotel Mont Cervin einstellte.

Doch Jos Marie machte sich immer schlimmere Sorgen. Denn in der neuen Schicksalssträhne, die nach dem Unglück anzuheben schien, der schwarzen Serie der Matterhornunwetter hörte das Treiben und Brodeln der Wolken und unheilvollen Dünste um den Berg nicht mehr auf. Die Vorhersage des Sehers in der Alpenrose, der jetzt durch die Furcht der Menschen in sein Chalet verbannt war und sich nur in grauer Morgenfrühe ins Freie wagte, schien in Erfüllung zu gehen, der Abwurf der Puppen den Weltuntergang einzuleiten. Das Matterhorn tauchte in den Zuckungen und Zornanfällen der Gewitter unter. Von der Schmiede oder vom «Mont Cervin» aus sah man zuweilen nach kurzen Aufhellungen und Pausen friedlichen Sonnenscheins wieder seinen gefährlich erhobenen Kopf. Und wie wenn ihm die beiden schuldlosen Opfer noch nicht genügten, hüllte es sich neuerlich in Gewölk, in dem es wie ein verstecktes, auf Beute lauerndes Tier vor Gier zu beben schien. Die letzten Seilschaften hasteten wie zwischen zwei Erdbeben dem Tode Entronnene fluchtartig über den Ostgrat. Der treffliche alte Matthias hatte seinem verschlimmerten Leiden zum Trotz den Fehler begangen, einen für die Flucht vor dem Unwetter viel zu massigen Holländer hinaufzuführen. Zwei Langsame auf dem Matterhorn zu einer Zeit, wo es mehr denn je galt, sich zu sputen! Diese Unvorsichtigkeit konnte die beiden das Leben kosten. Bei der Bemühung, seinen Touristen um jeden Preis zurückzubringen, wäre Matthias selbst beinahe umgekommen. Ein körperlicher Zusammenbruch, wie ihn seine Vorgänger im Führerkorps, ein Brantschen, ein Carrel, ein Biner erlitten hatten, die alle in Ausübung ihres Berufes erlegen waren und auf dem Berge ihren letzten Kampf gekämpft hatten.

Der Doppeltod auf dem Matterhorn hatte den Gästebestand im «Mont Cervin» schon beträchtlich gelichtet. Nun kam der Unfall des Matthias hinzu, der nur mit Mühe zum Leben zurückgerufen worden war, und verlieh den düstern Prophezeiungen noch mehr Gewicht. Jos Marie, mit Käte in dem von Mistress Keys Süchten durchwirbelten Hotel gleichsam ein Gefangener, fühlte, wie seine Unruhe und seine Besorgnisse wuchsen. Sollte er es nicht ablehnen, bei diesem abenteuerlichen Unternehmen mitzutun, das tödlich auszugehen drohte? Denn Käte — so nannte er sie nun auf ihre Bitte — wollte durchaus nicht zugeben, daß Aloys mitgenommen würde, falls sie sich darauf kaprizierte, die Tour zu machen. In Findelen begann der alte Tannenwalder das Vermögen, das die unverhoffte Verlängerung des Engagements seines Sohnes — noch dazu nach dieser wunderbaren Saison — für die Familie bedeutete, nicht mehr recht zu schätzen. Unbeschäftigt wie immer am Ende des Sommers, strich er kopfschüttelnd um sein Chalet herum und brummte dabei ärgerlich vor sich hin. Denn vom Chalet und von der Kapelle aus über die ganze Alpe hin vernahm man unaufhörlich das Grollen der Gewitter und den Donner der Steinlawinen, die mit Staubgeruch, Funkengesprüh, schrillem Pfeifen und einem erdbebenähnlichen Rollen die kahle Wand hinabtosten und aus dem Abgrund einen grauen Qualm gleich einer ungeheuren Brandung aufspritzen ließen.

«Und diese Närrin versteift sich darauf!» murmelte der Alte.

Der Märchentraum von der Prinzessin Irina war längst dahin. Der alte Tannenwalder mußte immer daran denken, daß die widersinnige Hartnäckigkeit einer Frau, die, noch dazu bei diesem Hundewetter, eine für sie viel zu schwierige Tour machen wollte, seinen Sohn in Gefahr brachte. Ein Weiberkopf, störrischer noch als der Jos Maries! Auch Wielanda begann heimlich für ihren Verlobten zu beten. Am Gornergrat stellte der Wärter seine Teleskope mit weit größerer Sorgfalt ein. Denn es war wahrhaftig nicht nötig, an die Gesichte des Propheten in der Alpenrose zu glauben, um noch weiterer Unglücksfälle gewärtig zu sein.

Just diesen Augenblick benutzte die turbulente Mistress Key zu dem Versuche, die Liste der Matterhornopfer noch zu bereichern. In ihren Konversionsabsichten infolge des gesunden Widerwillens und der Vernüftigkeit des Pfarrers Maurer gescheitert und sämtliche Führer verfluchend, von denen sie keiner auf das Matterhorn hatte führen wollen, auf dem sie nach all den Unglücksfällen jetzt erst recht ihre Rettungsstation errichten wollte, hatte die rosahaarige Amerikanerin das Wunder vollbracht, Clemens mit sich ans Seil zu nehmen, nachdem sie ihn bis zum Belvedere geschleppt hatte. Und sie hetzte ihn allem Bitten und Flehen des Hotelleiters zum Trotz aufwärts. Es war zehn Uhr vormittags, als schon die Wolken heranrasten und sich oberhalb der Schulter festhakten.

«Jetzt könnt ihr sie holen gehen», telephonierte der Hoteldirektor schon am frühen Nachmittag an den Führerpräsidenten. «Warum ist nicht einer von euch gleich mit ihr gegangen?»

In der Tat mußte der Führerpräsident sofort drei schnelle Männer absenden, unter ihnen Rudi, der das Wochenende in Zinal verbrachte, aber zu eitel war, um einen Auftrag auszuschlagen, der eine Rekordleistung erforderte. Es handelte sich nämlich um nichts geringeres, als um einen Wettlauf zwischen der Rettungspatrouille und dem Gewitter. Unter den ersten Blitzen retteten sie am Grat das Paar in Not: Clemens, der sich bäuchlings an den Felsen klemmte wie ein Polyp, dessen Fangarme man einen nach dem andern ablösen muß, Mistress Key, rasend vor Wut und zum zweitenmal unter Rudis Pranke zappelnd. Der Matterhornritter mußte wie ein Warenballen bergab geschafft werden. Im Belvedere angekommen, hatte er einen Weinkrampf, legte sich im Gang in seiner ganzen Länge auf den Fußboden und wollte nicht wieder aufstehen. Aber schon schoben ihn die drei vor dem Gewitter fliehenden Führer im Laufschritt vor sich her, so daß er halb gehend, halb getragen durch die Staubwirbel der Hörnliserpentinen nach Zermatt gelangte. Was Mistress Key betrifft, so waren sie gezwungen, sie hinter dem Hotel Belvedere in einer gut zwanzig Zentimeter hohen Schicht von frischgefallenem Schnee unter dem fürsorglichen Auge des Hotelmanagers ihre Nerven beruhigen zu lassen bei einem eisigen Wind, der einer weniger zähen Seele das Lebenslicht für immer ausgeblasen hätte.

Eine verdrießliche Rückkehr sollte Rudi beschieden sein. Am Ende dieser von einer Panikstimmung heimgesuchten Saison schien nichts seinen gewohnten ruhigen Lauf nehmen zu wollen. Es hatte zu regnen begonnen. Rudi trug zum erstenmal ein neues Skikostüm mit cremefarbener Jacke und freute sich darauf, es seiner kleinen Freundin, der Coiffeuse, vor ihrer Abfahrt vorzuführen. Aber als er an der Bude des Andreas vorbeiging, fiel Wolf, Jos Maries Hund, ihn an und wollte ihm an die Kehle, ein Angriff, den er gerade noch auf Kosten einer Bißwunde am Handgelenk und eines zerrissenen Aermels abwehrte. Auf den Ruf Rudis stürzte

(Fortsetzung Seite 900)

Jos Marie aus dem Laden und zerrte Wolf noch rechtzeitig zurück. Niemand als er wäre imstande gewesen, Wolf, der sich fest verbissen hatte, zum Loslassen zu bewegen. Als noch andere Leute herbeikamen und Anstalten machten, einzugreifen, sagte er, seinen Hund immer fest am Halsband haltend:

«Laßt ihn, rührt ihn nicht an! Das tut weiter nichts. Er hat sich gerächt.»

Das Erstaunlichste für die Zeugen dieses Vorgangs war, daß Rudi, statt die Umstehenden aufzuhetzen, seinen zerfetzten Aermel verbergend, sich schleunigst davonmachte. Jos Marie tätschelte Wolf beschwichtigend mit seiner freien Hand:

«Ich habe es doch gewußt, daß Rudi die Steine nach Wolf geworfen hat. Aber ich wollte mich nicht einmischen. Glaubt mir, dem tut der Arm nicht am meisten weh.»

In der Tat zeigte sich Rudi nicht wieder. Jos Marie hatte richtig vermutet. Die erlittene Demütigung brannte den Skimeister viel heftiger als der Riß in seiner Haut. Darum zog er es vor, zu verduften und die Saison ohne seine Person ein Ende nehmen zu lassen. Für einen Mann wie Rudi gab es immer noch das luxuriöse Engadin, das ihn mit offenen Armen empfangen würde.

XXII.

Kaum hatte sich die Aufregung über diesen Vorfall gelegt — Rudis Person war freilich einer gründlichen Durchhechelung nicht entgangen —, als sich auf dem Matterhorn ein neues Unglück ereignete. Tragische Verkettungen des Augustendes: in der Tat wurde die Liste der Opfer durch einen neuen Todessturz vermehrt, den eines führerlosen deutschen Studenten, der sich vom Hotelmanager ebensowenig wie Mistress Key hatte abhalten lassen und mutterseelenallein auf den Berg gestiegen war. Nahte sich wirklich der Tag, an dem nach der Prophezeiung Erik Davidsens das Matterhorn seine letzten Ketten sprengen würde?

Der einsame Kletterer war gerade noch rechtzeitig im Belvedere eingetroffen, um der letzten öffentlichen Beichte der Amerikanerin teilhaftig zu werden, eines transatlantischen Telephonanrufes an ihren Bankier in Los Angeles, dem sie ihren Verzicht auf das geplante humanitäre Werk auf dem Matterhorn und ihren Rückzug, als durch die Ränke und Machenschaften der Führerschaft enttäuschte Wohltäterin, umständlich auseinandersetzte. Nach Anhörung dieses weithin tönenden Bekenntnisses war der Student, in der Absicht, schnell den Ostgrat zu machen, verschwunden. Es war nicht seine erste Hochtour, jedoch er war nicht zurückgekehrt. Neues SOS des Managers. Wahrhaftig, die Führer, die stets bereiten Retter, kamen nicht mehr zur Ruhe. Wieder war die Reihe an Jos Marie. Bedurfte man seiner nur noch für die Toten? Der Manager hatte gleichzeitig die Rettungskolonne ersucht, für die Amerikanerin ein Maultier mitzubringen, da sie sich weigerte, zu Fuß nach Zermatt abzusteigen. Aloys mußte Mistress Key, die sich, das Rosahaar wild zerrauft, mit beiden Händen krampfhaft an den Sattelknopf klammerte und heftig auf die Unebenheiten der Kehren an der Staffelalp schalt, zu Tale bringen.

Doch diesmal gelang es den Suchenden nicht, den Leichnam zu bergen. Zweifellos war er, wie Lord Douglas, wie Davidsens Sohn, vom Geklüfte der Nordwand verschluckt worden. Käte stand, als die Führer zurückkamen, mit Davidsen, den sie aus Mitleid der für seine Vernunft gefährlichen Einsamkeit entrissen hatte, in der Dorfgasse. Der alte Mann, noch erfüllt von seinen letzten Gesichten, vermochte den Anblick der ergebnislos Heimkehrenden, die träge klirrenden Schrittes mit ihren nassen Seilen über der Schulter dahingingen, nicht zu ertragen.

«Ja, sehen denn diese Menschen nicht? Verstehen sie nicht, daß dies das Ende bedeutet, daß, je mehr Menschen hinaufsteigen, um so größer die Zahl der Toten sein wird? Wieder ein Knabe! Ein Knabe, o Gott!»

Die Führer, die Jos Marie vor der Triftbrücke verlassen hatte, um den nächsten Weg zur Schmiede einzuschlagen, entfernten sich mit unter dem Regen gekrümmtem Rücken, als hätten sie nichts gehört. Matthias, an sein Lager gefesselt, war auch nicht mehr da, um auf den ewigen Juden aufzupassen und zu schwören, er würde ihn schon kriegen. Blitze zuckten über die enge Gasse hin, gefolgt von fernem Donnerrollen, das wohl vom Matterhorn herkam. Da die Bar des «Mont Cervin» sich geleert hatte, traten die Musiker auf die Schwelle hinaus, um den Duft des Gewitterregens zu atmen. Vor Nässe glänzende Maultiere zogen vorbei, unter dem strömenden Regen redete der Rasende noch weiter.

Käte versuchte ihn in der Richtung der Alpenrose fortzuziehen, als des Regens ungeachtet Doktor Steuri barhaupt aus seinem Hause kam und ihr mit der Miene eines Mannes, der nicht länger zusehen will, eindringlich zuflüsterte:

«Ich rate Ihnen, sich mit diesem Manne nicht abzugeben. Ich werde mich mit ihm befassen. Er kann uns die schlimmsten Ungelegenheiten bereiten. Gehen Sie jetzt lieber. Sie haben ihn schon viel zu lange angehört. Viel zu lange.»

Doch Käte war jetzt über die Meinungen und Ratschläge des Doktor Steuri sowie aller anderen Menschen, die kein Gefühl für die Gottheit des Matterhorns hatten, hinaus. Mochte der Arzt dem Unglücklichen mit seinen Machtbefugnissen drohen, mochte die Gasse sich unter dem Unwetter leeren, mochten alle, die bei Tag und bei Nacht das Nichts dieser Saison ausgemacht hatten, verschwinden — Käte fühlte, wie das Reich der Einsamkeit sich um sie wieder herstellte, das dem Gesetz des Matterhorns untergebene Tal, der Himmel, zu dem sein Gipfel weist. Und ihr einziges Trachten war, noch einmal mit Jos Marie auf dem Berg zu sein. War nicht auch Jos Marie genötigt gewesen, sich zu den glückseligen Toten des Matterhorns zu bekennen? Käte empfand, er sei ihr jetzt noch nähergekommen, seit er die kleine weiße Tote in seinen Armen gehalten und nach dem vermißten Studenten gesucht hatte.

Den Weg zur Schmiede hinansteigend, fühlte Jos Marie weder den Regen noch das Gewicht seiner durchnäßten Kleider. Das traurige Geschäft dieses Tages hatte ihm nur allzu lebhaft die kleine Tote, deren zarte, zerschmetterte Brust er berührt hatte, in Erinnerung gerufen, diesen federleichten Körper, der dennoch in seinen Händen schwerer wog als je eine der sterblichen Hüllen, die er in seinem kurzen Führerdasein geborgen hatte. Denn dieses weiße Opfer zwang ihn, an Käte zu denken, an einen Abend der Anfragen und Nachforschungen, die Käte gelten würden. Das Unglück mußte verhindert werden! In der Aufregung der letzten Tage mit ihren dramatischen Ereignissen hatte er feige geschwiegen. Vielleicht aus Furcht, daß Käte abreiste und er sie verlöre? Jawohl, jetzt wurde er sich dessen bewußt: aus Furcht, Käte zu verlieren, hatte er es immer wieder aufgeschoben, mit ihr zu reden, ihr zu erklären, in was für eine wahnsinnige Idee sie sich verrannt hatte, und ihr, wenn es sein mußte, klipp und klar zu sagen, daß sie auf ihn nicht mehr rechnen könne. Gewiß, auch ihr Zusammensein mußte ein Ende nehmen. Der Fremde bleibt nicht in Zermatt. Kommt der September, ist alles vorbei. Aber es bedurfte vielleicht nur eines kurzen Aufhellens, um Käte zum Aufstieg zu bestimmen. Wie sollte er sie dazu überreden, auf ihren Plan ganz zu verzichten?

Nachdem Jos Marie sein Seil fern dem angezündeten Ofen sorgfältig zum Trocknen aufgehängt hatte, streckte er sich auf sein Bett aus. Es passierte ihm zum erstenmal, daß er ein Problem in seinem Kopfe wälzte, das schwer genug war, ihn zur Unbeweglichkeit zu zwingen. Er fühlte in der Tat, daß es besser sei, sich nicht zu rühren, wenn er mit der Sache fertig werden wollte. Für einen Jos Marie, der gewohnt ist, seine Sorgen im Handumdrehen und nebenbei zu erledigen, etwa während des Schmiedens oder beim Kleinmachen des Holzvorrates für den Winter, ist eine solche Entdeckung bedeutungsvoll. Ein trüber Tag blickte durch die Dachluke herein. Selbst wenn die Sonne zwischen den Wolken sichtbar wurde, schien sie jetzt nicht mehr in die Kammer, denn sie hatte mit dem Herannahen des Septembers ihren Lauf geändert. Ein Glück nur, daß die Kinder weg waren, und die Stille im Chalet Jos Marie dazu verhalf, sich für einige Zeit ganz in sich zu versenken.

Wenn er es recht bedachte, hatte er sich gegenüber seiner Führerpflicht, so wie sie ihm von seinem Vater und den Seinen überliefert worden war, keine Verfehlung vorzuwerfen. Seine Verpflichtungen gegenüber Käte hatte er eingehalten. Sie war bei ihrer Ankunft in denkbar schlechter körperlicher Verfassung gewesen. Dessenungeachtet hatte er auf die Gefahr hin, von Rudi ausgelacht und von seinen andern Kollegen mißbilligt zu werden, in den Versuch gewilligt, sie zu trainieren. Trotz ihrem Versagen im Felsen hatte er sie aufs Matterhorn geführt, aber angesichts des bedrohlichen Wetters bei der Alten Hütte umkehren müssen, denn Käte kletterte schlecht. Bis dahin also war alles ordnungsgemäß vor sich gegangen. Doch jetzt, da das schlechte Wetter mit seinen Unglücksfällen und schlimmen Vorzeichen eingetreten war, gebot ihm seine Pflicht, nicht eine Minute länger zu zaudern, sondern ins Hotel zu gehen und Käte zu erklären, daß es für den Aufstieg aufs Matterhorn zu spät sei. Wohl zwanzigmal war er nahe daran gewesen, zu reden. An diesem Abend fühlte er sich trotz der Abwesenheit des Andreas, des einzigen Menschen, den er um Rat hätte fragen können, der aber nach Sitten gefahren war, endlich fest entschlossen.

Befriedigt von seiner Gewissenserforschung, der einzigen, die er jemals außerhalb der Beichte vorgenommen, erhob sich Jos Marie von seinem Lager und zog seinen Fronleichnamsanzug an, den gleichen, den er an dem Tage getragen hatte, als er einer unbekannten Käte entgegenging. Der Anzug sah noch immer neu aus, obwohl er seither in den Sesseln der Hall und der Bar des «Mont Cervin» abgenutzt worden war. Maria bügelte ihn regelmäßig, denn der Bruder sollte der Familie Ehre machen. Doch kaum befand sich Jos Marie, der sehr hastig durch den Regen gegangen war, an der Seite Kätes, als ihm aller Mut verging. Er hatte den Ausdruck von Traurigkeit oder Vorwurf in den Augen Kätes nie ertragen können. Als er ihr in der nunmehr verwaisten Glasveranda langsam und stockend seinen Entschluß vortrug, lehnte Käte in dem Schaukelstuhl unter dem Bildnis Toni Schmids den Kopf zurück und schwieg. Hierauf brauchte sie nur zu sagen:

«Ich werde also allein aufs Matterhorn steigen, Jos Marie.»

Jos Marie fühlte sich mit einem Ruck gebunden. Es war ihm wie beim Anseilen in dem Augenblick, da die Schlinge zugezogen wird.

Er antwortete nicht einmal. Seit den Tagen ihrer ersten Wanderungen, da Käte sich von ihm Geschichten über das Matterhorn oder aus Findelen erzählen ließ, über die sie in helle Begeisterung geriet, war das Verhältnis zwischen beiden immer inniger, immer komplizierter geworden, ohne daß es zu einem Sichaussprechen gekommen wäre, wie sonst zwischen den Personen eines Romans. So stark auch Käte oft das Bedürfnis fühlte, sich Jos Marie anzuvertrauen und sich von ihm bedauern zu lassen, so sehr beglückwünschte sie sich doch dazu, daß sie sich immer gehütet hatte, ihm etwas von ihrem Leben und ihrem Unglück zu offenbaren. Durch Jos Marie hatte sie die Begnadung einer andern, reinen und schönen Welt kennengelernt, die sie nun mit ihm teilte und durch die Leiden eines niedrigeren Daseins nicht besudeln wollte. Sie bedurfte nur noch der Gegenwart Jos Maries, seiner Treue und des Gefühles ihrer unschuldigen Gemeinsamkeit. Jos Marie andererseits, sei es, weil es ihm schwer genug fiel, sein Verhalten zu regeln und sich in seinen Gefühlen zurechtzufinden, als daß er noch den Versuch gemacht hätte, sie auszudrücken, sei es aus Schüchternheit und männlicher Scheu, verbarg, was in seinem Innern vorging. Darum schwieg er. Käte waren die Gefahren, die ihr drohten, nun nicht mehr unbekannt. Auf alle Fälle würde er bei ihr bleiben, sie nicht allein gehen lassen, sie, wenn es nötig sein sollte, retten. Der Sinn des von ihm so oft angezweifelten Ausdrucks «die Mission des Führers» ging ihm nun in seiner ganzen Fülle auf. So hieß es denn nicht, sich der Sünde des Hochmuts schuldig machen, wenn er sich in seinem Innersten vorstellte, daß diese Mission ihm von Gott kam. Und jetzt, da er ein religiöses Gefühl mit ihr verband, das in Wirklichkeit seiner vor sich selbst verhehlten Liebe entsprang, wurde ihm offenbar, daß eine solche Mission über alle Grenzen und Handlungen, die Menschen fordern durften, hinausgehen konnte.

Worauf Jos Marie, nachdem er sich genugsam abgequält hatte und in wenigen Tagen gealtert war, von neuem ganz und gar den Führer verkörperte. Er wurde wieder der Mann, der nur auf den günstigen Tag wartet, und der die Pflicht hat, den ihm anvertrauten Menschen wohlbehalten wieder heimzubringen. Sobald die Sonne wieder schien und eine Schönwetterperiode versprach, würde Jos Marie das Signal zum Aufbruch geben. Daß sich Zermatt in diesem brutalen Kehraus so hastig leerte, trug übrigens dazu bei, ihr gewagtes Unternehmen zu isolieren und ihm ein besonderes Relief zu verleihen. Es war, als ob alle Zeugen sich freiwillig zurückzögen, um dem letzten Trauerspiel auf dem Matterhorn Platz zu machen und Jos Marie mit Käte allein zu lassen. Seit dem Abwurf der Puppen, den ersten Gewittern und den drei Todesstürzen hatte eine Art Flucht eingesetzt, und das Dorf war nach dem Rhonetal und den Städten der Ebene hin gewissermaßen evakuiert worden. Dreimal am Tage ratterte das Gepäck der Abreisenden mit einem durch das Rauschen des Regens gedämpften Geräusch die enge Gasse hinunter, trieben die letzten, in dicke Wintersachen eingemummelten Sommergäste dahin. Der elektrische Zug entführte die Touristen, ohne daß sie die Möglichkeit hatten, von dem Gipfel, der sich versteckte, Abschied zu nehmen. Nachdem die Hausdiener in ihre

Die alte Trommel

Von Hans Emm

Unter schwerem Dachgebälk verborgen,
fanden wir in Bubenfriedenszeit
einst an einem hellen Sommermorgen
früher Jahre köstliches Geschmeid.

Neugier trieb uns in die dunkle Enge,
wo das Aug' in wunschbefangner Gier
schöne Dinge sah in reicher Menge.
Neben groben Waffen – – feinste Zier – –

stand seit manchem Jahr und vielen Tagen
Onkels Trommel unter leichtem Tand.
Uebermut hieß uns, im Spiel zu schlagen,
was im Ernst der Zeit einst Ahnen Hand.

Zager Hände harte Wirbel dröhnen
von dem Fell aus streiterfüllter Zeit,
weckte in der Schar von Tellensöhnen
freier Männer Mut zur Einigkeit.

zum Schließen bereiten Hotels zurückgekehrt waren, nahm die durch die Schaukästen auf beiden Seiten so lange maskierte Straße wieder ihre wahre Gestalt an: sie wurde wieder die brave Dorfgasse, die sich zwischen braunen Chalets aufwärts schlängelt. Es gab keine Konzerte im Freien mehr, in dem verlassenen Musikkiosk sproßte das Gras. Die Musiker waren mit ihren Instrumentenkästen abgezogen, sowohl Bumm und Schrumm als auch die Tiroler Kapelle. In dem Saal des Mont Cervin, wo Mistress Key ihre Feste gegeben hatte, herrschte Feuchtigkeit und hallende Leere. Der Wärter des Museums humpelte, um warm zu werden, zwischen den Steinböcken und den Reliquien eifrig auf und ab. Denn vom dichten Laub der Bäume unten in den Anlagen tropfte es auf die aufgeweichte Erde. Die Confiserie Seiler hatte sich durch den Regen genötigt gesehen, ihre Tische hereinzunehmen, und die Alten hatten ihre Gittermauer und die Bank vor der alten Post verlassen müssen. Sogar die Führer hatten sich zerstreut, der Regen hatte ihre Masse geschmolzen. Nur ab und zu hoben sich noch einige Silhouetten von den Fenstern der Matterhornweinstube ab, die jetzt schon von vier oder fünf Uhr nachmittags an erleuchtet war. Jos Marie konnte Käte durch das ganze Dorf begleiten und sich der Illusion hingeben, daß keine Leute mehr da seien, um ihnen nachzusehen und über sie Bemerkungen zu machen. Uebrigens hätte er ihr Gerede auch nicht mehr gehört. Zwar schwieg der Hammer des Andreas, dafür aber beherrschte der angeschwollene Wildbach mit seinem Rauschen die Straße.

So ließ das Matterhorn, das den sommerlichen Strom seiner Anbeter durch das Tal und die enge Verkehrsader des Dorfes zu sich herauf gepumpt hatte, seitdem es in Zorneswolken gehüllt war, die Flut der erschreckten Menge wieder abrinnen und verrieseln. In dem vom letzten Trupp der Führerlosen verlassenen Hotel Mont Cervin herrschte eine Abreisestimmung. Clemens hatte seine Siebensachen gepackt. Er war geheilt. Den letzten Abend verbrachte er damit, dem Portier sein Geheimnis zu entdecken. Er erzählte ihm von seinem Andachtstempel, dem muffigen Hinterstübchen seines Drogistenladens, wo seine Manie, emporgetrieben von dem Sauerteig alpinistischer Ritterbücher, mächtig aufgegangen war. Jedoch sein Abenteuer mit Mistress Key hatte das Uebel ausgetrieben. Zwei Narren des Matterhorns können nicht nebeneinander bestehen. Die Narrheit des Clemens war gleich der des wahren Don Quijote geschunden und gerädert worden, zernichtet durch die Schmach des Herunterschaffens seines willenlosen Körpers vom Ostgrat.

«Jeder Stoß gab mir einen Stich ins Herz. Ich sah Zoll für Zoll den Tod vor mir — und die Lächerlichkeit.» Also klagte der arme Held.

Der Portier mit den goldenen Schlüsseln an der Mütze dachte, während er ihm zuhörte, auch an Davidsen und Mistress Key — an letztere wegen der hohen Trinkgelder mit einer gewissen Nachsicht —, und ihn dünkte in seinem Innern, daß es gut sei, wenn diese Saison ein Ende nehme, denn sie stand offenbar unter schlechten Sternen. Als Mistress Key abreiste, machte er in Anbetracht der reichlichen Abschiedsgabe ihr noch eine sehr tiefe Verbeugung, obwohl sie es, als ein letztes Zeichen ihrer Unzufriedenheit, abgelehnt hatte, die Etikette des Hotels auf ihre Koffer kleben zu lassen. Dieser Unwille hinderte die rosahaarige Amerikanerin nicht, Käte an ihr Herz zu drücken, für die sie trotz der Entfremdung der letzten Wochen eine unglückliche Liebe empfand.

Als die Närrin von der Szene abgetreten war, kam die Reihe an jene Persönlichkeit, welche in die Saison die meiste Verwirrung getragen hatte, und die alle verabscheuten und zu verbannen wünschten: an den Bewohner des Chalets mit den blauen Fensterläden. Arme, verdammte Seele in der Alpenrose, ihre Sünden waren wirklich nicht sehr groß. Jeden Abend, wenn es dunkel wurde, nach dem Besuch Dr. Steuris, ging Käte zu Davidsen, und Jos Marie begleitete sie. Doch blieb letzterer hinter der Türe und unterhielt sich mit dem Mädchen im roten Kopftuch, das die Vögel erben sollte. Jos Marie bereute es jetzt, das Herz des Einsamen so verkannt zu haben. Doch war er nicht der einzige Blinde gewesen. Denn sogar Doktor Steuri, der sich schließlich gezwungen sah, sich Davidsens anzunehmen, um ihn in eine Heilanstalt im Flachland abzuschieben, hatte, obwohl er als Arzt in die Alpenrose gekommen war, von dem Jammer des Unglückspropheten wenig begriffen.

Und schließlich waren es Käte und Jos Marie, die beiden seinem väterlichen Herzen am nächsten stehenden Menschen, die seine letzten Bekenntnisse empfingen. An dem Abend, als er, begleitet von dem Arzt und einem Krankenwärter, Zermatt verlassen wollte, führte er die beiden vor das Matterhornmodell, das er Jos Marie gebeten hatte, nach seiner Abreise zu verpacken und an eine verrückte Adresse zu schicken. Da Käte, das einzige Wesen, dessen Stimme er noch vernahm, ihm mitteilte, daß sie sich seiner Bitte füge und auf die Besteigung des Matterhorns verzichte, verbreitete sich über die Züge des Kranken ein friedlicher Ausdruck. Er sagte ihnen, er könne jetzt, da er wenigstens sie, seine neuen Kinder, habe schützen und retten können, ruhig sterben, und Jos Marie solle das unnütze Modell einfach verbrennen.

Photo Seitz

Nicht nur der Mensch liebt an heißen Sommertagen das kühle Naß, auch den Schlangen bereitet das Schwimmen Vergnügen; ausdauernd und rasch gleiten sie durch das Wasser. Bild: Eine Ringelnatter in einem Parkweiher in der Umgebung von Genf.

L'homme n'est point le seul à aimer un bain rafraîchissant, durant les grandes chaleurs, les serpents, eux aussi, aiment à fendre l'élément liquide. Photo: Une couleuvre dans l'étang d'un parc des environs de Genève.

Dieser hörte ihn verständnislos an.

«Der junge Douglas stand im selben Alter», sagte der Greis, «aber dir, Jos Marie, sah mein Sohn ähnlich. Er war so groß und so stark wie du, und er hatte deine Augen.»

Jos Marie sollte erst in der Nacht im Belvedere, der Nacht, da Käte sich aller irdischen Versprechen entbunden fühlte, das Geheimnis Erik Davidsens erfahren.

XXIII.

Davidsen konnte die Dinge ihrem Lauf überlassen, das Haus «Alpenrose» seine blauen Fensterläden vor dem Tosen der erschreckten Visp verschließen, das Matterhorn brauchte keine Propheten mehr. Vielleicht sich in seinen letzten Kämpfen windend, wie es der Entschwundene vorhergesagt, spannte es sich auf allen vier Graten wie ein aufs Rad Geflochtener unter den zerrenden Seilen, oder wie ein Zelt, ein verzweifeltes Schiff, das an seinen Ankertauen reißt. Es reckte und streckte sich, durchbrach die Himmelswölbung, verlor sich in ein Meer von Wolken, dann, wenn eine Zuckung besänftigt war, beugte es sich triefend über sein Tal und ließ ringsum beruhigte Wellen und eine vor einem neuen Zornausbruch zitternde Erde zurück. Von seinem Reiche, das es der Menschenflut nur ausgeliefert zu haben schien, um sie besser zu treffen, wieder Besitz nehmend, hatte es den ganzen Weg von seiner schwarzen Wand bis zum Bahnhof von Zermatt reingefegt, den Weg, auf dem die Menschen vermessen und leidenschaftlich sich gedrängt hatten. Verlassen war das Hotel auf dem Belvedere, von wo der Manager, der für sein Dach bangte, keine lebende Seele mehr aufsteigen sah. Nur einmal, an einem Samstag, vermerkte er in Sichtweite des Hotels eine seltsame Seilschaft, die, geleitet von einem weißen Führer, den Ostgrat herabkam und über die Moräne entschwand. Doch war man nicht sicher, ob es sich um eine Gespsterersscheinung handelte. Weiter unten in den Kehren des Hörnli erhielt der Schwarzsee nur ab und zu noch den Besuch einiger vom Regen bedrohter Nachzügler. Die Maultiere schafften die Kisten talwärts. Das Teehaus «Zum See» schloß am Montag. Und die Ziegen kehrten nach Zermatt zurück und trieben sich dort ebenso lustig und zufrieden herum wie in irgendeinem ungestörten Waldwinkel, als hätten die altersgeschwärzten Chalets immer nur ihre Herden vorbeiziehen sehen. Der Portier des «Mont Cervin» ging, mit seinen Schlüsseln rasselnd, durch die leeren Gänge des Hotels, gleich einem Nachtwächter am hellen Tage.

Diesen Zeichen, die ihren Weg zum Gipfel und ihre Einsamkeit vorbereiteten, gehorchend, beschlossen nun auch Jos Marie und Käte das Dorf zu verlassen und bachaufwärts wandernd bis zum Belvedere aufzusteigen, um dort den entscheidenden Tag zu erwarten. Auf der hohen Bergterrasse am Fuße der jähen Wand würden sie jeden Abend imstande sein, bis zum Einbruch der Dunkelheit den Himmel zu beobachten und jeden günstigen Wetterumschwung unverzüglich auszunützen, statt von Zermatt aus mit der ersten Etappe einen ganzen Tag zu versäumen. Zudem war Käte glücklich, sobald wie möglich dem Tal, das ihr nun ebenso trübselig wie das Flachland und die Stätten ihres früheren Lebens erschien, zu entrinnen und sich von neuem der dem jungfräulichen Schweigen wiedergegebenen Bergeinsamkeit anzuvertrauen. Jos Marie seinerseits hatte noch andere Gründe als die, dort oben in unmittelbarer Nähe zu sein und Zeit zu gewinnen. Wielanda nämlich, durch des Vaters Sorge und ihr eigenes Herz gedrängt, war eines Tages von Findelen hinabgestiegen, um ihren Verlobten zu bitten, die Besteigung des Matterhorns in dieser gefährlichen Zeit zu unterlassen. Gewiß hegte Wielanda keinerlei häßliche Gefühle gegen Käte.

(Fortsetzung folgt)